

Predigt am Ostersonntag – 4. April 2010

Im Predigerkloster zu Erfurt (ehemaliges Dominikanerkloster, das Kloster Meister Eckharts, jetzt von der Predigergemeinde als Winterkirche genutzt)

Grundlage der Predigt: 1. Kor. 15, 1-11

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, 2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt. 3 Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4 und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. 6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. 8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. 9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. 10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. 11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

Liebe Gemeinde!

Zu Ostern – das geht es um die Hoffnung. Nehmen wir sie für einen Moment in die Hände und halten sie ein wenig fest. Fühlen Sie mal, wie das ist! Überlassen Sie sich einfach mal der Vorstellung und der Phantasie, was die Hoffnung bei Ihnen auslöst.

Hoffnung – was für ein Wort! Was schwingt da alles mit!

Hoffnung. Wie fühlt sie sich an in ihren Händen? Hat sie grüne Triebe? Ist sie zerzaust? Trägt sie Trauer oder hat sie gerade gut lachen? Springt sie herum wie ein Kind auf der Sommerwiese? Oder hängt sie an der Garderobe des Lebens, ein alter Mantel, den keiner mehr anzieht? Wie ist das mit der Hoffnung?

Man sagt manchmal noch, wenn man eine Schwangere sieht: sie ist guter Hoffnung. Das drückt es aus. Ein Kind kommt in die Welt, ein lebendiges Wesen, das uns anschaut und in unsere Welt schaut. Wir nehmen es bei der Hand und gehen los.

Sie, die Eltern der Kinder, die wir heute getauft haben, wir die Eltern, die wir Kinder erzogen haben, wir erinnern uns doch:

Irgendwie ist so ein Kind, ist unser Kind, wie die Gestalt einer Hoffnung. Von oben bis unten und immerzu. Ganz Hoffnung. Ganz Zukunft.

Hoffnung – behalten Sie sie ruhig noch ein bisschen in den Händen. Aber vorsichtig, nicht so drücken.

Ostern, liebe Gemeinde, ist ein Fest der Hoffnung. So war es von Anfang an, auch wenn die ersten Christen, die Freunde Jesu damals erstmal einen riesigen Schreck bekommen haben. Was ist denn das? Was soll denn das? Ein leeres Grab? Ihr habt ihn gesehen? Wie den, was denn?

So ging es hin und her damals. Es ging um die Hoffnung ganz und gar. Und die alle damals hatten wirklich keine Hoffnung mehr. Keiner Hoffnung mehr haben – heißt aufhören zu leben.

Wenige Jahre nach den ganzen Ereignissen um Ostern herum schrieb der Apostel Paulus einen Brief. Er hatte eine kleine christliche Gemeinde in der damaligen Großstadt Korinth gegründet, ein kleines Pflänzchen, ganz auf Hoffnung gebaut. Und diesen Leuten dort, erzählte er von seiner Hoffnung, von seiner eigenen Osterhoffnung.

Liebe Schwestern und Brüder, so schrieb er, erinnert Ihr Euch noch daran, als wir zusammen saßen und ich Euch von meinem Glauben erzählt habe? Ja, natürlich erinnert Ihr Euch. Es war gut mit Euch zusammen gewesen zu sein. Aber ich möchte es Euch noch einmal schreiben, damit es schwarz auf weiß da steht.

Woher kommt meine Hoffnung?

Ich habe Hoffnung empfangen. Menschen waren da, die mir etwas ganz Kostbares gegeben haben, was ich nie mir selbst hätte geben können. Ich wusste erst gar nichts, damit anzufangen. Aber Petrus und die anderen haben es mir erzählt, als ich sie gefragt haben. Sie haben gesagt: Christus ist nicht tot, wie wir alle dachten. Kein Grab der Welt kann ihn begraben. Er lebt. Diese Hoffnung ist nicht tot zu kriegen. So haben sie erzählt. Und ich habe gemerkt, dass es nicht Spinnerei war. Für sie war das greifbar, mit Händen zu fassen. Christus ist auferstanden. Sie haben diese Hoffnung gesehen, richtig gesehen.

Ihr hättet Petrus sehen müssen, als er das sagte. Er war so lebendig und mutig und froh, das glaubt ihr gar nicht. Ich habe ihm die Hoffnung abgenommen. Ganz klar.

Bei mir war es ja auch so. Ich habe es ja auch erlebt. Ihr wisst doch noch, was ich für einer war. Ich bin fanatisch hinter den Christen her gewesen, aber dann kam es wie von oben her, ein Licht, das mich umwarf. Den Rest kennt ihr. Seitdem bin ich Botschafter dieser Hoffnung. Viele Grüße Euer Paulus.

Liebe Gemeinde, Sie merken, ich habe die Worte des Paulus von damals in unsere Zeit geholt. Für Petrus und die anderen könnten wir auch die Namen derer einsetzen, die uns diese Hoffnung lebendig weitergegeben haben. Denn darauf kommt es an.

Hoffnung – liebe Gemeinde. Was für ein großes Wort. Hoffnung empfangen und weitergeben – wer möchte das nicht. Die Zeit, in der wir leben, hat da nicht so viel Hoffnung parat. Es gibt so viele Abbrüche, biografische Verwerfungen, traurige Erfahrungen von Verlust und Abschied. Und manchmal hat man das Gefühl, die Hoffnung rinnt einem durch die Finger weg wie feiner Sand.

Die Botschaft dieses Ostertages heißt aber: Die Hoffnung bleibt. Sie ist nicht totzukriegen.

Auch wenn wir die Hoffnung aufgeben oder wenn sie uns abhanden kommt oder im Alltag einfach weg ist, dann sollen wir wissen: Christus ist auferstanden. Die Hoffnung lebt.

Auch wenn wir als Eltern manchmal denken: Oh je, wie soll es weitergehen. Was wird aus meinem Kind? Was ist das für eine Zeit? – dann sollen wir wissen: Christus ist auferstanden. Die Hoffnung lebt.

Auch wenn uns was Schlimmes zustößt und wir nicht weiter wissen, so sollen wir gerade dann wissen: Christus ist auferstanden. Die Hoffnung lebt.

Ich wünsche uns allen, dass wir von dieser Hoffnung leben können. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler